

Märchenschwein und Operschinken

OPERNHAUS Das Märchen auf der grossen Bühne lockt die Kinder mit dem Titel «Das verzauberte Schwein» ins Haus. Sie kamen in Scharen – von Erwachsenen begleitet. Gut so, denn diese Oper ist zwar schön, aber nicht gerade kinderleicht.

Diesmal ist der Frosch ein Schwein. Das Schicksalsbuch bestimmt den beiden Schwestern den Königssohn von West und Ost und, oh Schreck, der jüngsten Prinzessin das Borstenvieh aus dem Norden. Es schleppt Flora ab, kein Sträuben hilft. Immerhin findet sie dann Gefallen am gemeinsamen Schlammbad. Der Sprung in den sinnlichen Sumpf und der spontane Kuss auf die Schnauze, der das verzauberte Schwein in den schönen Prinzen zurückverwandelt, ist aber nicht das Happy End, sondern erst der Schluss des ersten Aktes.

Das riesige Krokodil, das in der heitersten Szene des zweiten Aktes auftaucht, erweist sich als vollkommen harmlos, Sonne (Martin Zysset) und Tag (Sen Guo) tanzen auf ihm herum und legen sich ins offene Maul zwischen die Zähne. Das Stück ist da schon weit weg vom Kasperltheater und vom Kind, das darin nur gerade die Rolle des Pinguins erhalten hat. Vielmehr ist es ein Stück übers Erwachsenenwerden.

Eine Lebensreise

Also muss Flora noch mehr lernen zum Thema Liebe als den ersten Kuss, und sie macht, dank der Intervention der bösen Hexe,

«Meine Musik ist das, was ich selbst hören möchte, wenn auch nicht alle Kritiker.»

Jonathan Dove, Komponist



Die Liebe ist gewöhnungsbedürftig: Der verzauberte Prinz (Ruben Drole) hat sich seine Prinzessin (Julia Riley) angekart.

Opernhaus/Daniela Liniger

einen Weg, der bis zum Nordpol und bis zu Mond und Sonne führt, um den Prinzen wiederzufinden. Sie lernt das alte, so zänkische wie unzertrennliche Paar Nordwind kennen, den einsamen Mond und die Sonne, die mit dem Tag vergnügt turtelt. Sie alle helfen mit, den Prinzen vom Hexenbann zu lösen und das Opernfinale herbeizuführen.

Es ist ein Finale in höchsten Tönen. «Gatte!», ruft sie, «Weib!», ruft er. Überhaupt hat der englische Komponist Jonathan Dove sich von den symbolischen Hin-

tergründen der Geschichte sehr fesseln und den Musikdramatiker walten lassen. Das Instrumentarium ist zwar klein, aber maleinisch und psychologisch opulent eingesetzt, die Partien haben stimmlich Opernformat und sind entsprechend besetzt: Ruben Drole gibt das Schwein, prall, drollig und klagschön-traurig, Julia Riley die Prinzessin, für deren beschwerliche Reise in Eisensternen sie einen formidablen Mezzosopran im Gepäck hat.

Das zweistündige Stück bietet dem Hausensemble überhaupt

viele hübsche Aufgaben, um nur den wunderbar hysterischen Auftritt der zickigen Adelheid (Deanna Breiwick) und die Belcantoseligkeit des narzisstischen Mondes (David Margulis) zu erwähnen. Die Musik spart auch übers Ganze gesehen nicht mit melodisch-klanglicher Schönheit in kompositorisch elaborierter Form. Für sie steht als temperamentvoll-kompetente Sachwalterin Carrie-Ann Matheson am Dirigentenpult.

Spezifisch für junge Ohren gemacht ist das alles nicht, und die Librettosprache – «Denn mein

Kuss bricht schon bald des Fluches Macht» – ist überhaupt eine Herausforderung an Verständnis und Verständlichkeit, als ob wir bei Strauss und Hofmannsthal wären (Deutsche Textfassung von Peter Lund).

«Richtige» Oper

Allerdings ist es ja gerade auch die Aufgabe des Opernhauses, dem jungen Publikum «richtige» Oper zu zeigen. Und sie hat ja auch ihre Trümpfe: Die donnernden musikalischen Effekte und den Bühnendampf, die in den Sternen-

himmel schwebenden Prinzessin und die glitzernde Klangmagie, die herrlich kostümierten und ausdrucksvoll präsenten Figuren, die zauberhaften Bilder: Claudia Blerch (Inszenierung), Wolfgang Gussmann und Susanna Mendoza (Bühnenbild und Kostüme) haben mit Sorgfalt, Lust und Ernst ganze Arbeit geleistet. Sie siedeln das Stück in der Zirkuswelt an, sodass das Märchen nicht von Disney kommt, sondern in einer eigenen und trotzdem vertrauten poetischen Bühnenwelt spielt und fasziniert. *Herbert Büttiker*

50 Jahre Musik unter dem Motto «Heureka»

FESTIVAL Die diesjährigen Tage für Neue Musik Zürich, die vom 12. bis 15. November stattfanden, haben ein überraschend grosses Publikum angelockt.

Mit der neuen Kuratorin Bettina Skrzypczak, ihres Zeichens Komponistin und Hochschuldozentin, haben die Tage für Neue Musik Zürich frische Impulse erhalten. Einige der Konzerte fanden nun an der Hochschule der Künste im Toni-Areal Zürich statt, wo es drei tolle moderne Konzerträume gibt. Und erstmals war auch die Musikschule mit rund 100 Schülerinnen und Schülern mit dem Projekt «TOBENDE STILLE» dabei. Das Festival stand auch erstmals unter einem Thema: «Heureka!», was seit Archimedes den Moment der Inspiration oder Erkenntnis «Ich hab's!» bedeutet.

Bei der Programmierung der Konzerte fällt auf, dass nicht nur die neusten Stücke von Komponistinnen und Komponisten zur Diskussion gestellt werden. Es wird vielmehr ein bewusster Bezug zu Klassikern der Moderne hergestellt. Das Eröffnungskonzert am Donnerstag richtete den Blick denn auch 50 Jahre zurück: auf Stücke von Iannis Xenakis, Henryk M. Gorecki und Karl

Heinz Stockhausen, die damals ein «Heureka!», eine ganz neuartige musikalische Entdeckung offenbarten und damit Musikgeschichte schrieben.

Kaleidoskopische Klangwelt

Gespielt wurde dieses «historische» Programm vom Ensemble Arc-en-Ciel, in dem Studentinnen und Studenten der ZHdK neue Musik unter fachkundiger Leitung erarbeiten und aufführen. Damit war unterschwellig auch ein pädagogischer Zweck erfüllt, die Aufführung unter der Leitung von Jonathan Stockhammer war packend. Sechs Schlagzeuger waren in den beiden Stücken aus den «Pléiades» (1978) von Xenakis am Werk, eine spannende Studie zum Rhythmus, mit Lichteffekten versehen. Interessant war auch, wieder einmal Stockhausens «Gesang der Jünglinge» (1955–56) zu hören, eine aus einer Knabenstimme entwickelte elektronische Komposition, die eine grosse Nachwirkung hatte.

Ganz anders ging es am Samstag in der Roten Fabrik zu und her. Hier konnte man aktuelle spannende Experimente erleben: etwa die junge australische Schlagzeugtruppe Speak Percussion mit «Fluorophone», einer kaleidoskopischen Klangwelt, in

der die zentralen Instrumente flackern, glühen und brennen, eine Klang-/Licht-Performance. Oder dann das Konzert mit dem Stone Orchestra, das «almost stone-based and instant-composed new music» präsentierte (SRF 2 Kultur, 3. Februar 2016, 22 Uhr).

Das Tonhalle-Orchester Zürich beteiligt sich seit einigen Jahren an den Tagen für Neue Musik mit einem eigenen Orchesterkonzert. Diesmal ging es um die spezielle Form des Tripelkonzerts, die einst von Beethovens Werk gekrönt wurde. Auf eine fast schon romantisch schön klingende Art

und Weise hat sich der führende deutsche Komponist Wolfgang Rihm mit seinem neuen Stück «Trio concerto» (2014) damit auseinandergesetzt, ganz anders der Schweizer Improvisationskünstler Jacques Demierre in «No Alarming Interstice» (2015), einem Kompositionsauftrag der Tonhal-

le Zürich im Rahmen des Projekts «Euvres suisses» der Pro Helvetia. Das Improvisationstrio Leimgruber – Demierre – Phillips mit Sopransaxofon, Klavier und Kontrabass stand dem nach notierten Passagen spielenden Orchester gegenüber, was zu recht statischen Passagen führte. Dennoch, es gab interessante «Zwiesprachen», gestisch packende Momente. Sylvain Camberling vermittelte in dieser Uraufführung agil und mit feinem Gehör für klangliche Reibungen.

Befremdender Schönklang

Rihms Stück ist in konventionellerem Rahmen ein Tripelkonzert, das Jean Paul Trio vermochte hier mit singenden Soli und vielschichtig gesteigerten Trio-Orchester-Klangschattierungen einen fast etwas befremdenden Schönklang zu evozieren. An diesem Stück schieden sich die Geister, vielleicht machte es sich besser in einem Abonnementskonzert als an einem Festival für Neue Musik. Witold Lutoslawskis «Livre pour orchestre» (1968), von den Tonhalle-Musikern zum Schluss dieses Konzerts subtil und leger ausgelotet, wirkte jedenfalls nach Rihm unvergänglich modern (SRF 2 Kultur, 27. Januar 2016, 22 Uhr).

Sibylle Ehrismann



Dirigent Sylvain Camberling vermittelte agil zwischen Improvisationstrio und Orchester.

pd